

Ueber die Einführung der christlichen Hausbücher.

Von Professor Josef Schwarz in Linz.

Ist der Seelsorger von der Bedeutung und Wichtigkeit¹⁾ der christlichen Hausbücher besonders für unsere Zeit durchdrungen, so wird er es als seine Pflicht betrachten, diese Ueberzeugung nicht als frommen Wunsch bei sich zu nähren, sondern mit pastoraler Klugheit dahin zu streben, daß die katholische Pfarrgemeinde sich die christlichen Hausbücher **anschaffe** und fleißig **benütze**. Um nach diesen beiden Richtungen erfolgreich zu wirken, wird er jeden Anlaß, den ihm sein Amt bietet, mit Freude benützen, um die Gläubigen zuerst von dem großen Nutzen zu überzeugen, welchen die christlichen Hausbücher stiften; denn wie Allem, was der Seelsorger neu in das christliche Leben einführen will, eine gründliche Belehrung vorausgehen muß, so würde auch die Einführung der christlichen Hausbücher ohne freundliche oft und vielfach wiederholte Belehrung nicht gelingen. Wir sagen eine **freundliche** und **wiederholte** Belehrung, denn eine strenge Aufforderung mit einigen kalten Worten oder nur eine einmalige wenn auch gründliche Aufmunterung würde ihren Zweck verfehlen. Nebst der gründlichen und wiederholten Belehrung muß der Seelsorger aber auch an der praktischen Einführung der christlichen Hausbücher thätigen Antheil nehmen und selbst zur Verbreitung mitwirken. Wir werden daher zuerst von der **Belehrung**, dann von der **praktischen Beförderung** handeln.

A. Von der Belehrung.

Gelegenheiten zur gründlichen wiederholten Belehrung gibt es nun sowohl in der **Kirche** als in der **Schule** wie auch in der **sonstigen seelsorglichen Praxis**.

1. In der **Kirche** sind wieder die Predigten, Christenlehren, Beicht- und Standeslehren und auch der Beichtstuhl selbst ganz passende Gelegenheiten zur Belehrung.

Die heilige Kirche hat zu keiner Zeit den Büchern gegenüber eine indifferente Stellung eingenommen, sie hat stets die

¹⁾ Vgl. Jahrg. 1877 d. Quartalschr. S. 460 und S. 596.

Verbreitung guter Bücher befördert und die der schlechten verhindert. Wir erinnern an den Ephesier Brief des hl. Paulus und an die Christenverfolgung unter Domitian. Lebte jetzt ein hl. Augustin und ein hl. Thomas, gewiß würden sie der Tagespresse und den Büchern die Aufmerksamkeit schenken, welche diese Haupthebel unserer Zeit mit Recht verdienen. Daher klären auch wir in den Pre dig ten das Volk auf, welchen Schaden das Lesen schlechter Bücher bei Einzelnen hervorbringt, indem nicht bloß ihre eigene Seele vergiftet, sondern auch Anderen schweres Mergerniß gegeben wird, denen solche Schriften in die Hände fallen; nicht einzelne christliche Tugenden, sondern das Fundament derselben, der Glaube, wird dadurch auf das Tiefste erschüttert, weshalb das Lesen und Halten schlechter Bücher eine Sünde ist; sagen wir ihm ferner, was die Christen zur Zeit des Apostels Paulus mit ihren schlechten Büchern zu Ephesus gethan haben und was der zu thun hat, der jetzt ein solches besitzt. — Nachdem der Seelsorger den Schaden, der aus einer schlechten Lektüre für den Einzelnen, wie für die Familie erwächst, dargelegt, schildere er den großen Nutzen der geistlichen Lesung und besonders eines christlichen Hausbuches; er zeige, wie durch das Lesen eines guten Buches ein hl. Ignatius, eine hl. Theresia u. A. zur Bekehrung gelangt sind oder auf ihrem Tugendwege sich gestärkt haben, welche angenehme und nützliche Unterhaltung dasselbe in freien Stunden gewähre, wie auch in früheren Zeiten eben die christlichen Hausbücher in den katholischen Familien sich gefunden haben. Man kann in öffentlichen Vorträgen zuweilen auch ein Beispiel erzählen, welches man aus einem solchen Hausbuch entnommen hat und zugleich dieses Hausbuch als Quelle bezeichnen und als ein gutes empfehlen. Wenn man aber auf der Kanzel, wie wir es für gut halten, bessere Hausbücher namhaft macht, so möge man ja jedesmal die Mahnung beifügen, andere Bücher als die namhaft gemachten nicht ohne vorherige Anfrage bei einem Seelsorger zu kaufen, und sich nicht auf die großen Zeitungsreflexamen und die Lobpreisungen der Colporteuré zu stützen. Damit wir

jedoch nicht so verstanden werden, als solle der Seelsorger einen guten Theil des Jahres nur über die katholischen Hausbücher und deren fleißigen Gebrauch predigen, so erklären wir uns näher dahin, daß der Seelsorger nur die sich von selbst darbietenden Anlässe mit Eifer und Freude benützen möge, um dieses christliche Werk nach und nach zu fördern und so die seiner Obhut anvertrauten Gläubigen sittlich und religiös zu heben. Predigt er z. B. vom Glauben, so wird er auch von den Gefahren des Glaubens und von den Mitteln, denselben lebendig zu erhalten, also auch von schlechter und guter Lektüre sprechen können. Erklärt er das 3. Gebot Gottes, so muß er auch davon reden, daß man durch Lesung guter Bücher den Sonntag heiligen soll. Auch gehört das Lesen guter Bücher zu den gottseligen Werken, mit denen man den Communiontag heiligen soll. Handelt er von dem 6. Gebote Gottes und von dem, was zur Unkeuschheit verleitet, so führt ihn der Katechismus von selbst auch auf das Lesen unzuchtiger Bücher, nämlich der zahllosen unsittlichen Romane, welche so viele Seelen zu Grunde richten, dagegen wird er hinweisen auf das Leben der heiligen Martyrer, Bekenner und hl. Jungfrauen, welche den Kampf mit ihrem Fleische und der Welt glücklich bestanden haben und die Gläubigen aufmuntern, solche hehre Beispiele aufzusuchen in den Legenden der Heiligen. Es ist auch nicht jede Jahreszeit geeignet zur Empfehlung der christlichen Hausbücher; in der schweren Arbeitszeit wird die Sorge und das Interesse der Landleute ganz von der Feldarbeit in Anspruch genommen, sie bedürfen des Abends der Ruhe, um sich von der großen Müdigkeit zu erholen. In diesen Monaten würde ein Andrängen zum Ankauf guter Hausbücher an der Erwägung scheitern, daß man ja keine Zeit und häufig auch kein verfügbares Geld besitze. Dagegen wird im Spätherbste und im Winter auch auf dem Lande viel gelesen und wird das Wort des Predigers gewiß seinen Wiederhall finden in bereitwilligen Herzen, wenn er sie z. B. aufmuntert, eine Meßerkklärung sich anzuschaffen, damit sie den hohen Werth und unermesslichen Nutzen

des hl. Opfers kennen lernen und demselben mit um so größerer Andacht beiwohnen. Aber auch zu anderen Zeiten des Jahres bietet sich dem Seelsorger mannigfache Gelegenheit dar, die christlichen Hausbücher und deren fleißige Lektüre zu empfehlen. Es beginnt die 40tägige Fastenzeit, wo der fromme Christ sich von den Vergnügungen zurückhält und der Buße und Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi hingibt. Was liegt wohl näher, als daß der Seelsorger seine Gläubigen auffordert, jeden Abend aus dem Leben und Leiden Christi das für den einzelnen Tag Bezeichnete entweder allein oder vor der versammelten Familie zu lesen und darum zuerst das Buch selbst sich anzuschaffen. Es ist das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Die Predigt handelt über dieses große Geheimniß. Dabei macht der Seelsorger mit ein paar Worten seine Gläubigen aufmerksam, daß sie sich über dieses hl. Sakrament recht gründlich unterrichten sollten, damit die Eltern lernten, was sie ihren Kindern schuldig sind, welche Personen sie als Pächten zu nehmen hätten u. s. w., die andern, damit sie wüßten, wie sie sich als Pächten bei der Taufe zu verhalten hätten. Nun enthalte aber die Handpostille einen schönen Unterricht über die Taufe; diese mögen sie sich mit der Zeit anschaffen und das Kapitel über die Taufe öfter darin lesen. Auf gleiche Weise kann er die bevorstehende Firmung in der eigenen oder Nachbarpfarre dazu benützen, die Gläubigen hinzuweisen auf den schönen Firmungsunterricht, wie er sich in der Handpostille findet und wie gut es wäre, wenn sie ihn darin nachlesen könnten.¹⁾ Es könnten sich aber in der Pfarrgemeinde so Manche finden, welche die Einwendung machen: Warum soll ich Bücher frommen Inhaltes lesen? Ich weiß ja schon, was ich glauben, hoffen und lieben soll. Solchen dürfte der Seelsorger vielleicht folgende kurze Geschichte zur Widerlegung erzählen: Als einst ein Weiser des Alterthums gefragt wurde: Warum liestest du beständig die Bücher von göttlichen Dingen und menschlichen Pflichten, da du sie doch schon oft gelesen? erwiderte er: „Freund,

¹⁾ Vgl. Köln. Pasch. 1870 S. 124 a. a. D.

warum nimmst du heute schon wieder Nahrung zu dir, da du doch erst gestern gegessen hast?" „Ich thue es, um zu leben“, sagte dieser. „Und ich lese, um ebenfalls zu leben“, versetzte der Weise. So sollen auch wir unseren Geist ebenso fortwährend mit dem göttlichen Worte, welches in den frommen Büchern zu uns spricht, nähren und stärken, da ja das göttliche Wort die eigentliche Nahrung des Geistes ist.

Was wir von den Predigten sagten, gilt in gleicher Weise von den Christenlehren, nur sind die Anlässe hier noch zahlreicher, weil die Erklärung des Katechismus noch weit mehr Anknüpfungspunkte zur Empfehlung der christlichen Hausbücher darbietet. Sollen die Christenlehren die Jugend und auch die Erwachsenen anziehen, so müssen sie gewürzt werden durch belebende Beispiele. Solche wird der Seelsorger selbst erzählen und dabei bemerken, daß sie in diesem schönen Hausbuche (Legende) zu finden seien, manche aber wird er gar nicht ausführlich erzählen, sondern auf dieselben nur anspielen mit dem Hinweis auf das Buch, worin sie so nützlich gelesen werden können. Zuweilen kann er auch ein Kind, von dem er sicher voraussetzen kann, daß es diese oder jene Erzählung in dem Hausbuche, das die Eltern besitzen, schon gelesen hat, geradezu um die Geschichte fragen. Das wird bei den übrigen Kindern einen edlen Wettstreit erregen und ihren Eltern die Anschaffung eines so lehrreichen Buches nahelegen. Der Seelsorger wird auch auf die Pflicht aufmerksam machen, nicht bloß die Religionskenntnisse zu bewahren, sondern auch mehr auszubilden, und daher solche Hausbücher zu lesen, welche geeignet sind, im Glauben zu stärken und zu einem sittlichen und tugendhaften Leben anzuleiten.

Bei den Oesterbeichtlehren, wie bei Bundes- und Vereinsversammlungen ergeben sich mannigfache Gelegenheiten, von der Nothwendigkeit eines guten christlichen Hausbuches zu sprechen. Allgemein ist die Klage über die Unsittlichkeit, Unbotmäßigkeit und auch Unredlichkeit der dienenden Klasse. Hausväter und Hausmütter stehen mit verschränkten Armen klagend

aber thatlos diesem Uebel gegenüber. Es ist hier nicht der Ort, über diesen schwierigen Punkt, auf den wir ein anderes Mal zurückkommen wollen, ein Mehreres zu sagen; doch das Uebel sitzt in erster Linie in verfehlter Kindererziehung, in weiterer Linie in den gegenwärtigen Schulverhältnissen und in den jetzigen Dienstbotenordnungen. Die häusliche Erziehung möge gebessert werden durch Abhaltung von Missionen, und, wo es thunlich ist, durch Gründung und weise Leitung von Müttervereinen, deren Vereinsorgan „die Monika“ in Verbindung mit dem „Schutzengel“ sehr zu empfehlen ist. Ein besonderes Gewicht legen wir auch auf folgende Dinge. Die Kinder und Dienstboten mögen mit allem Ernste angehalten werden zur Sparsamkeit, es sollen ihnen die Vortheile der Sparsamkeit ganz praktisch vor Augen gehalten werden, indem ihnen der Werth eines bescheidenen Besizes für ihr künftiges Leben, für die Gründung eines bescheidenen Hausstandes dargelegt wird; mit der Zeit werden sie selbst sich freuen an dem Zuwachse ihrer Sparkreuzer und mit Liebe zu sparen anfangen. Der große Erfolg dieses Bestrebens, sich ein eigenes Vermögen zu erwerben, wird aber darin bestehen, daß die Buz- und Genußsucht als die hauptsächlichste Quelle der Unsittlichkeit und Unredlichkeit eingeschränkt wird; es werden ehrbare Ehen mit sittlich geordnetem Vorleben geschlossen, es wird die Arbeitsfreudigkeit geweckt, und für die Tage der Krankheit, des Alters und der Noth vorgesorgt. Mit der Anleitung zur Sparsamkeit wäre aber dem sittlichen Leben noch kein sicherer Halt gegeben, darum muß Hand in Hand die Anleitung zur häuslichen frommen Lectüre aus einem christlichen Hausbuche einhergehen, welches von den Eltern und Dienstgebern mit der größten Bereitwilligkeit beigebracht und in freien Stunden zur Verfügung gestellt werden soll. Der Dienstbote sollte aber nicht erst um das Buch ersuchen, sondern ohne Erlaubniß sich aus dem Schranke hervorholen dürfen. Möchten doch die Seelsorger den Hausbesitzern dieses gewichtige Mittel, welches nur zu ihrem eigenen Vortheile dient, bei den Osterbeichtlehren recht eindringlich empfehlen, aber auch die ledigen Dienstboten zur Benützung desselben kräftig auffordern.

Die Beichten geben besonders dort Veranlassung, für die Einführung und Benützung der christlichen Hausbücher einzutreten, wo Sünden durch Lesung schlechter Bücher vorliegen, oder wo Hausväter und Hausmütter sich anklagen, daß sie es an der nöthigen Wachsamkeit und Obforge der Ihrigen haben fehlen lassen, endlich auch, wo sie über die Unbotmäßigkeit und Zuchtlosigkeit der Ihrigen Klage führen. So lange es aber den Gläubigen nicht durch die öffentlichen Vorträge zum festen Bewußtsein gebracht ist, daß das Lesen schlechter Bücher sehr sündhaft und entgegen die Lektüre guter Bücher höchst nützlich sei, werden die Gläubigen sich auch über das Lesen schlechter Bücher nicht anklagen, und den Beichtvater, der sie zu guter Lektüre auffordert, wenig verstehen. Ja gerade solche Pönitenten, welche sich viel mit der Lektüre schlechter oder doch gefährlicher Romane beschäftigen, halten es für eine Ueberschreitung der Befugnisse des Beichtvaters, wenn dieser sich unterfängt, einmal eine Frage über die Lektüre zu stellen, die sie pflegen. Werden Glaubenszweifel oder Gespräche gegen den Glauben gebeichtet, kann man entweder auf den Umgang mit glaubenslosen Menschen oder auf eine schlechte Lektüre, meistens auch auf beides schließen und findet sich dann verpflichtet, die Grundsätze der Moral über die nächste Gelegenheit zur Sünde zur Anwendung zu bringen. Warum so viele Mädchen in früher Jugend die heilige Scham ablegen und frech und zuchtlos werden, hat seine wichtigste Ursache in der unsinnigen Romanliteratur, der sie sich mit ganzer Leidenschaftlichkeit hingeben. Solche Personen sollen deshalb über diese Lektüre im Beichtstuhle befragt werden, und ihre Leselust durch gesunde Nahrung aus einem guten christlichen Buche, z. B. Legende oder einer ausführlichen Lebensbeschreibung hl. Jungfrauen befriedigt werden. Ja wir müssen im Beichtstuhle von nun an weit ernster die Lektüre überwachen, als es vielleicht bis jetzt geschehen ist. Empfehlen wir den Familienvätern, sich aus christlichen Hausbüchern an Sonn- und Feiertagen und an den langen Winterabenden von den Kindern vorlesen zu lassen. Müttern, die wenig Gelegenheit haben, des Sonn-

tags der Predigt und Christenlehre beizuwohnen, können wir anrathen, statt dessen etwas in der Handpostille, Meßerklärung zc. zu lesen. Eisenbahnwärtern, die den Sonntag meistens auf ihrer Station zubringen müssen, werden wir leicht klar machen können, daß es für sie sehr angemessen sei, statt der Predigt und Christenlehre, der sie nun einmal nicht regelmässig beiwohnen können, aus den Hausbüchern die nöthigen Belehrungen und christliche Erbauung zu schöpfen. Als Buße kann die Anschaffung eines christlichen Hausbuches wohl selten aufgegeben werden, weil man es dem Beichtvater meistens verargen würde, daß er ein mit einem Geldopfer verbundenes Werk auferlegt. Dagegen kann die Benützung eines schon vorhandenen Hausbuches gewiß als Bußwerk vorgeschrieben werden, z. B. für Denjenigen, der sich anklagt, Sonntags der hl. Messe schlecht beigewohnt zu haben, ein Capitel aus der Meßerklärung nachzulesen, oder wenn Jemand an einem Festtage die hl. Sacramente empfängt, das Betreffende vom Feste in der Handpostille oder dem Leben der Heiligen, in der Fastenzeit im Leben Christi zc. zu lesen. Ist in der Woche ein Fest einer hl. Frau gewesen oder fällt solches auf den Sonntag, so kann er Frauen das Leben der hl. Frau nachlesen lassen, Jungfrauen das Leben der hl. Jungfrauen, Männer das Leben der hl. Männer, Jünglinge das Leben hl. Jünglinge, Kindern kann er passend die Lebensgeschichte des hl. Aloisius, Stanislaus, sel. Berchmans und anderer zur Buße aufgeben.

2. Vom größten Vortheil wird es sein, wenn der Seelsorger schon der Schuljugend Lust und Liebe zur Lesung christlicher Hausbücher einpflanzt, damit das Interesse für diese Bücher gleichsam mit den Kindern aufwächst und zur Gewöhnung für das spätere Leben wird. Man erwecke in den Kindern eine große Liebe zu ihrem hl. Glauben und gebe ihnen zu bedenken, wie schade es wäre, wenn sie diese Wärme des hl. Glaubens später verlieren würden; daß dies aber sicher geschehen würde, wenn sie nicht oft in guten Büchern lesen. Obwohl wir bei dem unzureichenden Ausmaße der Religionsstunden uns gegen die Be-

nützung der christlichen Hausbücher in der Religionsstunde aus-
sprechen müssen, so glauben wir doch, daß durch von Zeit zu
Zeit eingeflochtene Erzählungen aus dem christlichen Hausbuche
oder durch Vorlesen einzelner Capitel aus einem solchen Buche
kein wesentlicher Eintrag dem Gesamtunterrichte geschehe; beson-
ders wenn eine solche Erzählung oder ein solches Vorlesen als
Lohn des Fleißes angekündigt und geübt wird. Man lasse aber
die Kinder das Buch selbst anschauen und betrachten, woraus
ihnen so Schönes erzählt oder vorgelesen wurde; man gebe, wenn
man es im Stande ist, den Bessern und Fleißigeren ein solches
Buch als Belohnung mit der Ermunterung, daraus manchmal zu
lesen, und es für die Zeit gut aufzubewahren, wo sie nicht mehr
in die Schule gehen; weil sie es dann recht fleißig lesen sollen,
um im Guten nicht nachzulassen. Zuweilen könnten dann auch
die mit solchen Büchern belohnten Schüler gefragt werden, ob sie
schon etwas darin gelesen hätten und davon erzählen könnten.
Ist aber der Katechet nicht in der Lage, solche Geschenke machen
zu können, so leihe er doch solche Bücher aus, indem er den Kin-
dern genau bezeichnet, was sie lesen, und wann sie es wieder
zurückgeben sollen, um anderen Mitschülern dasselbe Vergnügen
zu verschaffen; sie sollen das Buch auch den Eltern zeigen, selber
aber nie früher darin lesen, bevor sie nicht ihre Aufgaben für
die Schule fleißig gemacht hätten. Wir machen aber an dieser
Stelle die wichtige Bemerkung, daß nur Kindern reiferen Alters,
die dem Austritte aus der Schule nahe stehen, die Lektüre christ-
licher Hausbücher zugänglich gemacht werden darf. Gewinnen
aber solche Kinder die Lektüre dieser Bücher lieb, so werden sie
von selbst die Eltern drängen, ein so schönes Buch doch anzu-
schaffen, oder sind die Veranlassung, daß das bereits Vorhan-
dene in den Familien fleißiger gebraucht wird.

3. In der sonstigen Praxis¹⁾ ist es besonders das
Krankenzimmer, wo der Geistliche den Gebrauch der Hausbücher
befördern kann. Die Pastoral belehrt uns, daß der Geistliche,

¹⁾ Vgl. Köln P. 1870. S. 125.

wenn er erfährt, daß Jemand in der Gemeinde schwer krank ist, nicht warten darf, bis er hingerufen wird; nein, er soll auch oft ungerufen hingehen, den Kranken zu besuchen, besonders wenn er ein männlicher Kranke ist. In der Regel ist der Geistliche bei dem Kranken ein gern gesehener Gast; es gewährt dem Kranken einen besonderen Trost, diesem sein klagendes Herz recht gründlich ausschütten zu können. Dem Geistlichen erzählt er, wie er sich wahrscheinlich die Krankheit zugezogen, in aller Ausführlichkeit, er klagt ihm seine Schmerzen, wie auch seine sonstigen Leiden und, wenn die Krankheit nicht gar schlimm ist, auch seine Langeweile. Wie viele und mannigfache Gelegenheit bietet sich da nicht dem Seelsorger, auf das Lesen katholischer Hausbücher zu kommen, dem Kranken ein passendes Stück aus dem Leiden Christi, aus dem Leben der Heiligen u. s. w. anzugeben, ihn in seinen Leiden zu trösten und ihm die Langeweile zu vertreiben. Es versteht sich von selbst, daß dies nicht überall geschehen kann und darf. Bei Fieberkranken und sehr Schwachen würde dies übel angebracht sein. Thut er es aber in Fällen, wo es angemessen ist, so kann er versichert sein, daß sein Rath nicht vergebens gewesen; denn in der Regel wird der Rath des Geistlichen von Keinem besser befolgt, als von dem Kranken. Ist der Kranke selbst zu schwach, in einem Buche zu lesen, so schlage man den Personen, welche den Kranken bedienen, vor, ein für den Kranken passendes Stück auszusuchen und dieses ihm vorzulesen. Wenn der Kranke aber so schwach wäre, daß er dieses nicht mehr vertragen könnte, so rathe er den Wärtern selbst zum Zeitvertreib, besonders bei den langen Nachtwachen, das Lesen der Hausbücher. —

In Spitälern, welche nicht geistlichen Ordenspersonen anvertraut sind, macht man in dieser Richtung oft sehr traurige Erfahrungen. Es finden sich Bücher, aber leider Unterhaltungsbücher, Romane, ja glaubenslose Schriften — doch kein geistliches Buch, keine Legende, kein Leiden Christi, kein Trost- und Erbauungsbuch; und wenn sich auch ein oder das andere alte zer-

rissene und verkrüppelte oder bis zur Unleserlichkeit veraltete Buch vorfindet, so wird es von dem Wärterpersonal vernachlässigt; gar oft sind selbst die Aerzte entschiedene Gegner der frommen Lektüre, und zwar aus Gesundheitsrückichten. Möge sich der Seelsorger eines solchen Spitals, wo das körperliche Elend mit dem geistigen wetteifert, annehmen und gute Hausbücher für die armen Kranken durch Wohlthäter beschaffen, aber auch das Wärterpersonal zur treuen Mitwirkung und Mithilfe bewegen.

Eine andere passende Gelegenheit, bei welcher die zu Ermahnenden eben auch gut disponirt sind, einen Rath des Seelsorgers wegen Anschaffung eines christlichen Hausbuches zu befolgen, ist der Brautunterricht. Hier wird der Seelsorger von der christlichen Hausandacht, vom Morgen-, Abend- und Tischgebet, vom samstägligen Rosenkranz, von der Uebung des öfteren, regelmässigen Beichtens, von der Kindererziehung und häuslichen Zucht sprechen, warum sollte er nicht von der christlichen Hauslektüre reden, wie sie an Sonntagen, Winterabenden, zur Advent- und Fastenzeit von jeher in acht katholischen Familien gehalten wird; warum sollte er nicht insbesondere der Braut an's Herz legen, mit der Ausstattung auch z. B. Goffine's Unterrichts- und Erbauungsbuch in's christliche Haus zu führen?

Eine weitere Gelegenheit zur Empfehlung der Hausbücher bietet der gelegentlichliche Besuch eines christlichen Hauses. Im freundschaftlichen heitern Gespräche frage der Seelsorger nach den Gebet- und Erbauungsbüchern, lasse sich dieselben zeigen und falls sich darunter kein gutes Hausbuch befindet, lege er sein Wort für die Anschaffung eines solchen ein. Wo es nothwendig ist, weil für die fromme Lektüre wenig Geschmaç vorhanden ist, kann er auch bemerken, daß solche Hausbücher eine wunderschöne Unterhaltung für das ganze Leben gewähren. Während andere Unterhaltungen kostspielig sind und nur ganz kurz dauern, ja nicht selten traurig enden für Zeit und Ewigkeit, erleichtert die Unterhaltung mit frommen Büchern den Kampf gegen die Sünde und versüßt ihn noch.

B. Praktische Beförderung.

Es entsteht nun die wichtige Frage: Soll man den Gläubigen die Beschaffung und Auswahl der christl. Hausbücher allein überlassen, und sich nur auf die öffentliche und private gründliche Belehrung, wie wir sie jetzt angegeben haben, beschränken? Die Beschaffung und Auswahl der christlichen Hausbücher den Gläubigen selbst zu überlassen, wäre sehr gefährlich, besonders in unserer Zeit, wo die Colportage guter Bücher noch weit hinter der der schlechten Schriften zurückgeblieben ist, und auch den Nachtheil besitzt, daß sie den erstaunlich billigen Preis der schlechten Volkschriften aus bekannten Gründen nicht zu erreichen vermag. Colporteurs reisen durch das Land, welche verbotene Bücher mit bestechendem Titelblatte um niedrigen Preis feil bieten, noch größer aber ist die Zahl derer, welche das Gift mit Honig mischen, gute und schlechte Bücher zugleich mit sich führen; solche besitzen zudem die Verwegenheit, selbst in das Pfarrhaus zu gehen und sich dem Pfarrer mit gediegenen Büchern vorzustellen, um entweder an ihm einen Abnehmer zu finden, und seine Unterschrift zu erbitten, oder gar um eine Anempfehlung zu ersuchen. Gelingt es ihnen, eine Unterschrift oder Anempfehlung seitens des Seelsorgers auf betrügerische Weise zu erhaschen, so treiben sie damit ihr verderblich Spiel, ja es kommt vor, daß Empfehlungen von Seelsorgern den Leuten vorgelegt werden, von denen jene gar nichts wissen. So kommen statt guter Bücher schlechte oder zweifelhafte unter das Volk. Es sind hier zu Lande Fälle vorgekommen, daß die Leute statt einer Legende, auf die sie pränumerirt hatten, die Zeitschrift über Land und Meer erhielten, oder daß ihnen die bestellten Bücher weit höher zu stehen kamen, als ihnen vorgemacht wurde. Es ist daher die Praxis jener Seelsorger gewiß sehr klug, welche einem, selbst von einer katholischen Verlagshandlung geschickten Colporteur keine unbedingte Empfehlung schreiben, sondern ihm nur eine genaue Bezeichnung einiger weniger von ihm geführten empfehlungswürdiger Bücher einhändigen mit der beigefügten Erklärung, daß nur diese das Pfarramt als empfehlenswerth befürwortet und

sonst keine. Auf diese Weise ist die Möglichkeit eines Betruges oder auch einer Fälschung der Verlagsfirma bedeutend verringert, wenn nicht ganz ausgeschlossen. Da nicht alle guten Bücher für jede Volksklasse und Gegend in gleichem Grade nützlich sind, hat der Seelsorger durch die nähere Bezeichnung der Bücher zugleich Gelegenheit, das Passendste dem Volke zugänglich zu machen. Allein dieses Präventivmittel würde wenig nützen, wenn es nicht dem Volke zum festen, unabänderlichen Grundsatz geworden wäre, nur das zu kaufen, was der Seelsorger empfiehlt. Colporteurs aber, die von nicht ausgesprochen katholischen Verlags-handlungen gesendet sind, soll man auch nicht einmal die Empfehlung einzelner vorgezeigter guter Bücher einhändigen, weil es mehr als wahrscheinlich ist, daß manche Leute von solchen Colporteurs auch zur Abnahme schlechter Bücher überredet werden, unter dem Vorwande der Empfehlung von Seite des Seelsorgers.

Es würde aber nach unserer Meinung gefehlt sein, die Verbreitung guter christlicher Hausbücher nur der vom Pfarramte überwachten Colportage zu überlassen. Die Gläubigen, die ein gutes christliches Hausbuch wünschen, mögen sich an ihre Seelsorger wenden, denn nur die Seelsorger sind im Stande, die beste Auswahl der Bücher zu treffen und sie den Gläubigen auf die billigste Weise beizustellen. Wenn die Gläubigen keine andere Mühe haben, als die Bücher um einen billigen Preis aus der Hand des Seelsorgers entgegenzunehmen, so werden sie um so leichter und freudiger zur Anschaffung eines christlichen Hausbuches schreiten. Die Percente, welche eine Verlagshandlung einer Commissionsbuchhandlung überlassen muß, können bei partienweisen Bestellungen bei der Verlagshandlung selbst in Anspruch genommen werden. Dies wird um so besser und leichter erreicht, wenn mehrere Priester sich zu größeren Bestellungen, welche den Preis der Bücher herabdrücken, vereinigen und sich unmittelbar an den Verleger wenden.

Wir müssen leider wegen Raum Mangels die weitere Ausführung der praktischen Mitwirkung des Seelsorgers auf das

nächste Heft versparen, wo wir vorzugsweise von der Auswahl der christlichen Hausbücher handeln werden.

Leben des heiligen Hieronymus und Lebensregeln für Cleriker aus dessen Briefe an Nepotian.

Von Benedikt Hößlrigl, Stadtpfarrer in Ybbs.

I.

In meinem Amte als Spiritual der Mmnen, das ich durch eine Reihe von zehn Jahren bekleidete, hatte ich auch die Pflicht, alle Monate eine sogenannte Conferenzrede den Böglingen des bischöflichen Mmnates zu halten. Ich that es um so lieber, als sich mir dadurch die erwünschte Gelegenheit darbott, aus dem reichen Schätze der Kirchenväter zu sammeln, und mein Schärfflein beizutragen, daß meine Mmnen mit dem Geiste der hh. Väter mehr und mehr bekannt würden, und zu dem Studium der Patrologie und Patristik eine desto größere Vorliebe fassen möchten. — Es soll hier aus diesen Conferenzen zunächst das Leben des heiligen Hieronymus geschildert werden, und der Geist, der sich in seinen Schriften, insbesondere im Briefe an Nepotian, und den im selben enthaltenen Lebensregeln für Cleriker ausspricht.

Der hl. Hieronymus blühte vom Jahre 346 bis 420. Seine Eltern, vornehme und reiche Leute, wohnten in Stridon, einer Stadt an der Grenze von Pannonien und Dalmatien, welche später von den Gothen zerstört ward. Sein Vater Eusebius schickte ihn schon als Knaben nach Rom zur Erlernung der Wissenschaften, da er ein ungewöhnliches Talent und ungemeine Vorliebe für die klassischen Studien besaß; dabei aber vergaß er nicht, seinen Geist auch den himmlischen Dingen zuzuwenden. Recht oft zog es ihn hinaus zu den Gräbern der hl. Märtyrer. Hier in heiliger Einsamkeit verweilte er am liebsten, hier in Betrachtung des christlichen Heldenmuthes der heiligen Blutzengen entzündete sich in Hieronymus jene hl. Gluth für Christus, die später unauflöslich